

D E R D E S E R T E U R

(Herbst 1915)

In Salzburg auf Besuch. An einem regnerischen Nachmittag mache ich mich auf den Weg nach dem Geisberge. Unterwegs ein Hindernis: rechts Schilf und Sumpf, links eine alte Scheune, dazwischen ein Rasenpfad, so schmal, daß mir die Passage ausgeschlossen erscheint. Wie ich mich aber an die Scheune lehne, dreht sie sich, eine Eckkante als Achse, wie in einer Türangel zur Seite, und nun ist Platz genug, ich kann ungefährdet den Pfad überschreiten.

Vor mir geht ein österreichischer Offizier; ich hole ihn ein, er spricht mich an: Wohin ich gehe? Er habe eine Verabredung; ob ich ihm nicht einen Gefallen tun wolle und an die Sennleute oben Heiligenbilder verteilen, zu denen sie um baldigen, siegreichen Frieden beten sollen?

„O bitte schön. Aber glauben Sie nicht, die Sennleute werden mich auslachen?“

Ich könnejaseine Uniformanziehen, dannrespektiere man mich und meine Aufforderung sicher. In Offizierskleidung, die Bilder unterm Arm, gehe ich weiter. —

Wieder unten angelangt, fällt mir ein, daß wir gar keine Vereinbarung getroffen haben, die Kleider wieder zu tauschen. Ich begreife: ein Deserteur.